

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 19 (1893)

Heft: 32

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und vernehme unter der Hand,
Es werde eine Intrigue
Gespielt im Vaterland.

Der Eine, der müsse hezen,
Der And're corrigir' hinterher
Und so liege immer Alles
Im Kampfe auf Schwert und Speer.

Was das für 'ne Geschichte sein kann?
Ich errathe es wirklich schwer.
Denk das wird man kaum behaupten
Es sei unser Militär (?).



Deutschlands Zukunft-Surm.

A: „Nun, lieber Freund, so traurig? Ich hätte nicht gedacht, daß der Tod Deines Onkels solchen Eindruck auf Dich machen würde. Du mußt doch ein hübsches Sümmchen geerbt haben.“

B: „Stimmt, ganze 10,000 Mark. Davon mußte ich 2000 Mark Erbschaftssteuer zahlen; die Interate in den Zeitungen, die Todesnachricht enthaltend, nebst Interatensteuern kosteten wieder 500 Mark; das Begräbnis nebst Friedhofsteuer 1500 Mark; der Schmaus, den ich meinen Freunden gab, sowie die darauf lastende Vergnügungssteuer verschlangen wieder 2000 Mark. Dann stellte es sich heraus, daß mein verstorbener Onkel Jahre lang die Kanarienvogelsteuer nicht gezahlt hatte, obgleich er sich einen solchen Vogel hielt. Steuer nebst zwanzigfachem Strafgeld 2000 Mark, welche ich blechen mußte. Meiner Erbschaft wegen kam ich in eine sehr hohe Steuerstufe und zahlte gleich für das erste Jahr 1000 Mark Steuern. Ferner wurde ich vom Militär zurückgestellt, mußte daher 2000 Mark Wehrsteuer zahlen. Du siehst also, nicht nur meine Erbschaft ist hin, ich habe noch 1000 Mark Schulden machen müssen. Am liebsten möchte ich mich jetzt aufhängen, — wenn nur die Selbstmordsteuer nicht so hoch wäre!“

Die große „staatserhaltende“ Partei.

Vorschlag des Berner Tagblattes, die Konservativen und Liberalen sollen sich zu einer großen staatserhebenden Partei einigen.

So schaart euch denn in Gil zusammen
Und einigt euch in Gottes Namen
Konservativ und liberal,
Ultramontan ladt auch zum Mahl.

Mit dieses Dreibunds Sammelkräften,
Und sollten Höll und Teufel fechten,
Erhalten ihr den schwanken Staat
Mit starker Hand und weisem Rath.

Sie haben ihn noch stets erhalten
Die stillestehenden Gewalten,
Mit biederem Sinn und weitem Blick,
Und gings nicht vorwärts, gings zurück.

So haben sie im Mittelalter
Mit Rittersporn und Pfaffenpsalter
Kraftvoll des Staates Wohl bewacht
Und es gar herrlich weit gebracht.

Die gnäd'gen Herr'n Aristokraten
In Republik und andern Staaten,
Sie pflegten stets des Staates Glück,
Nur ging es leider stets zurück.

So wird wohl immer Heil erblühen
Aus dieser edlen Herr'n Vernüthen;
Und ihre Kraft den Staat erhält
So lang der Staat auch sie erhält.

Eingabe der Luzerner Spielhöllen-Gesellschaft an den Bundesrat.

Unbegreiflicherweise hat man uns harmlose Menschen in einer Weise angegriffen und belästigt, die uns einfach unverständlich ist. Wir glauben kaum beweisen zu müssen, wie sehr sich gerade die Schweiz, speziell Luzern, zu einer allgemeinen Volksbeglückungsanstalt eignet, wie die unsere. Wer bei uns große Gewinne einheimst — wie selten das auch vorkommen mag — der hat nirgends so sehr Gelegenheit, sich für das erspielte Geld Genüsse zu erlaufen, wie in der Schweiz. Nun wird man sagen: die übergroße Mehrzahl aber wird von der Last ihres Gelbes vollständig befreit. Schön! Was tut man in diesem Falle? Man nimmt sich das Leben. Sehr richtig! Dass dieser Umstand in Monte Carlo unangenehm aufgefallen ist, können wir begreifen. Wer kann denn das viele Knallen ertragen! Heutzutage haben alle Menschen so keine Nerven, die Spieler insbesondere. Ganz anders ist die Sache hier in Luzern, wo man die Pistole gar nicht nötig hat. Zunächst stehen den Herren Selbstmordkandidaten die so romantisch gelegenen Gemässer Kreuz und Bierwahltätersee zu Gebote. Dann aber, wie angenehm ist es, sich in einen unergründlich tiefen Abgrund zu stürzen! Man wird sogar berühmt dadurch. Wir bitten also dringend, uns in unserem menschenfreundlichen Thun nicht weiter fören zu wollen.

Hochspielend und ergeben!

Die Spielergesellschaft zu Luzern.

„Weiche von uns, Heilsarmee!“

Heilsarmee, kaum zu bedauern,
Leidest manches Ungemach,
Fandest unter Regenjauern,
Neulich weder Dach und Fach!
Trotz dem „Heil“, womit du zahest,
Trotz den Teufeln, die du malest
Und verheilst von Haus zu Haus,
Lachen dich die Leute aus!

Geh! versuchs mit andern Narren,
In der Schweiz blüht dir kein Heil.
Unter Hottentotten-Schaaren
Suche Samen auszustreuen!

Dieser scheint vielleicht zu halmen
Wenn dir nicht für deine Psalmen
Selbst der rohe Hottentott
Nichts bezahlt als — Hohn u. Spott!
Deines Unsinns Schutt — wie Berge
Ragt empor er riesenhoch,
Unser Mitteil gleich dem Zwergen,
Der im Riesen sich verkroch:
Wer mit Wut sich schaffelweise
Füttert (seiner liebsten Speise!).
Und mit Fetischen verkehrt,
Ist des Mitteids gar nicht werth!



Frau Stadtrichter: „Aber gäldet Sie,
hä, da häd mers jezig könne gsch
ihr Tonhalle ussä.“

Herr Feust: „Ja, die drei Herrä händ
recht gha, wo drgege gtimmt händ,
daß mr dieks Wüthubere d'Ton-
halle als ihres Skandalpavillon über-
lössi und denn na gege schönß Geld.“

Frau Stadtrichter: „Würtli, 's freut
eim, daß die Drei de Wüth gha
händ; 's git schynts doch au i eusem
Jahrhundert na Männer, wo keini
Fürchgrethe sind. Also muesz mr
nannig verzwyfle; die werded denä scho na d'Schueh bindä, sää wird
nüs fehle. Hans Heiri, du chäst rüebig schlof!“

Herr Feust: „Ja, läb glaubt an und drum findis eso über all Maße
schändli, daß mr seit, e sonnig wie die Drei, seigid na grössterlicher für
d'Menschheit als d'Anarchie.“

Frau Stadtrichter: „Ja, was denked Sie au, die gheied emmel d' Welt
gwüß nüs um! dert chame sicher sy und das ist hüt zu Tag
d'Hauptach!“

Inserat.

Tausend

Dank demjenigen, der mir obige Summe in Mark leist.

Eine arme Waife von 55 Jahren.

Briefkasten der Redaktion.



Z. Pf. 1. Agr. Von unserer „Post zu d'läums-Karte“ mußten wir ganz ungewöhnlicher Nachfrage wegen eine Separatausgabe drucken lassen und können Sie nun Exemplare derselben durch die Expedition des „Nebelpalster“ gegen Einsendung von 50 Cts. plus Porto beziehen. Das hübsche Bild, in Farbe dem Original gleich und in der Zeichnung dasselbe gelungen fartrifend, macht überall Freude. Es ist ein schweizerisches, nicht ein kantoneses Bild. — **F. i. B.** Reisen im Lande herum finden immer den Vorzug; unsere Lejer sind in der Grosspolitik mit dem Allerwichtigsten zufrieden. — **K. i. B.** Und wir versprechen es neuerdings; endlich wird's doch kommen. — Auch die Erfahrungen werden nicht ausbleiben. — **M. J.** Wer kein Stedenferd reitet, den reitet gar leicht der Teufel. So lautet ein alter Spruch.

— **Peter.** Mager! Mager! Meinen Sie; aber schwach, schwach ist es auch noch und das ist schlimmer. Gute Besserung. — **T. J.** Das sind in der That höchst merkwürdige Phrasen, welche die Gegner der Schächinitiative zu Tage förderten. Man rechnet, wie uns scheint, denn doch etwas allzu sehr auf die Leichtgläubigkeit und die Dummheit des Volkes. Wenn dasselbe nur nicht einen Strich durch die Rechnung macht. — **Sirene.** „Naß, dem jem Web ganz morderisch durch ihr Geckesche die Oren plagte, sah ein Sirenenbild und sagte: mir wär' es lieber o'en Fisch.“ — **Z. i. G.** Der Antisemitismus ist ja gewiß verächtlich, aber der Philosemitismus scheint auch nicht toscher und wir haben in der Schweiz vor der Hand noch keine Urtade, daraus einen Kultursport zu machen. Zu diesem Punkte so hypersentimental und kulturenonomistisch zu sein, während wir noch viel wichtiger Kulturaufgaben vernachlässigen, paßt nicht gut. — **Origenes.** Was hat Ihnen denn diejer Berglez gethan, daß Sie ihn also anstöhnarchen? Dieser Sport wird ohne unjer Ruthur wieder absterben. — **M. W. i. H.** Haben Sie, sancte Eva, nicht etwas rüther Wangen bekommen, als Sie in das Blättlein schrieben: „Bekanntlich bin ich es, die seit langer Zeit die Famile sammt dem Ehemann durchgeschlagen hat.“ — **Spatz.** Ja, ist ganz Recht. Schönen Gruß. — **U. B. i. G.** Wir empfehlen Ihnen Brodhaus' Konversationslexikon, welches joeben in neuer Auslage erscheint. Dieselbe ist bereits bis Band 7 gegeben und kann als ein Muster gelten von gedrängter, sorgfältiger Zusammenstellung des Wissens der Gegenwart in unübertroffen kunstvoller Ausstattung.